Auch Dänemark erhob damals Anspruch auf das Dominium Maris Baltici und gründete das Herzogtum Estland mit Reval. 1347 kam dieses endgültig an den Orden.

Im 13. Jahrhundert blühte er mächtig empor. Von den 27 Städten des Baltikums sind 22 in dieser Zeit als deutsche Siedlungen entstanden. In ihnen galt Hamburger oder Lübisches Recht. Sie hatten volle Selbstverwaltung unter selbstgewählten Bürgermeistern und Ratsherren. Der Hansa waren sie durch den zum preußisch-livländischen Quartier gehörenden Bund livländischer Städte angegliedert. In den Städten sprach man niederdeutsch. Von Brügge bis Narwa herrschte damals die gleiche Mundart. Die Zugehörigkeit zum Deutschtum öffnete einem alle Türen. Der Chronist Balthasar Russow sagt: „Einem Düdeschen, he möchte noch so geringe sein als he wolde, angenehme und willkommen was und alles fry hadde.“ Er nennt „Lyfflandt — Blyfflandt.“ (Bleibeland.)

Der Adel schloß sich zu Ritterschaften mit Selbstverwaltung und eigenen Adelsmatrikeln zusammen, die noch heute dem baltischen Edelmann in Deutschland die Rechte des Deutschen sichern. Alle männlichen Eigenschaften — Tapferkeit, Energie in Haß und Liebe waren stark ausgeprägt im Erobererstamm „am Ende der Christenheit“. Seine Streitigkeiten trug er zum Teil vor dem Reichskammergericht in Wetzlar aus, wo noch heute viele Akten von livländischen Städteprozessen liegen. Häufig trug man sie auch vor die päpstliche Kurie.

Rußland, Polen und Litauen drängten jedoch zum Meer, und ständig hatte der Orden mit ihnen zu kämpfen. 1410 wurde in der Schlacht bei Tannenberg von Polen und Litauern seine Macht auf immer gebrochen. Das Ordensland Samaiten, südlich dem späteren Kurland, fiel an Litauen, und damit schob sich auf immer ein Keil zwischen Preußen und Livland. Die Einwanderung deutscher Bauern in die livländische Kolonie wurde unterbunden (bekanntlich wandert der Bauer nur ungern auf dem Seewege aus) und somit die spätere Abtrennung des Ordenslandes von Deutschland besiegelt. Eine deutsche Oberschicht herrschte dort noch 500 Jahre lang unter wechselnder Oberhoheit, während das Landvolk lettisch und estnisch blieb. Dem Deutschen Reich blieb der Ordensstaat nur bis 1561 angegliedert.

Alle Bitten der livländischen Gesandten beim Reichstage zu Augsburg um Hilfe vor den mörderischen Russen und Polen waren damals vergeblich. Das Heilige Römische Reich ließ seine erste und einzige Kolonie im Stich. Fast ein halbes Jahrhundert lang haben Schweden, Polen und Russen um ihren Besitz gerungen. 1561 wurde Estland schwedisch, Livland polnisch, 1582 fiel Riga. 1621 hielt Gustav Adolf von Schweden dort seinen Einzug. 1701 wurde das Land russische Provinz.

Als ragende Gestalt aus der Zeit vor dem Zusammenbruch des Ordensstaates steht in der Geschichte Livlands der Ordensmeister Wolter von Plettenberg, der um 1450 in Westfalen geboren war und 1535 starb — der siegreiche Bezwinger der Russen in blutigen Schlachten, der geschickte Vermittler zwischen den feindlichen Nachbarn. Während seiner Herrschaft fand die Reformation in Livland Eingang. Johannes Bugenhagens Gefährte und Freund Andreas Knopken und Silvester Tegetmeyer verkündeten die neue Lehre. Luther selbst richtete Schreiben an die Räte von Riga, Dorpat und Reval. Das Land und die Städte sagten sich vom Erzbischof los und huldigten Plettenberg als ihrem alleinigen Herrn. Erst nach seinem Tode erlahmte der Widerstand gegen die Feindmächte und zerfahrene Zustände traten ein, die Balthasar Russow, der Pastor an der St. Olaikirche in Reval in seiner „Chronica“ schildert. Er hatte in Rostock studiert und starb 1600.

**Der hl. Mauritius.**

Deutsche Goldschmiedearbeit. Aus dem Silberschatz des Schwarzhäupterhauses zu Riga.

Eine Sonderentwicklung nahm Kurland, der südliche Teil der altlivländischen Kolonie. Der letzte Ordensmeister, Gotthard Kettler, säkularisierte sein Land, vermählte sich mit der Prinzessin Anna von Mecklenburg und erhob sich und seine Nachkommen zu Herzögen. Sein Sohn Wilhelm war mit Sophie von Brandenburg vermählt; Friedrich heiratete Elisabeth Magdalene von Pommern, eine fürstliche Gutsfrau großen Stils, die weitverzweigte Handelsunternehmungen einging, die Erzeugnisse ihrer Güter über Riga und Windau bis nach Holland verschiffen ließ und mütterlich für das kriegszerrissene Land sorgte. Wilhelms Sohn Jakob heiratete eine Schwester des Großen Kurfürsten Luise Charlotte. Er unterhielt diplomatische Beziehungen zu allen Höfen und erwarb Kolonien in Afrika und Amerika. Sein Sohn Friedrich Kasimir war zuerst mit einer nassauischen Prinzessin dann mit Elisabeth Sophie, der Tochter des Großen Kurfürsten, vermählt. Ihre drei Töchter heirateten deutsche Fürsten. Der Gedanke des Dominium Maris Baltici mag bei all diesen Eheschließungen mitgespielt haben. Man festigte deutschen Einfluß in Kurland durch seine Fürstinnen. Aber auch am russischen Hofe nahm man ihn auf. Der letzte Kettler wurde mit der Nichte des russischen Zaren Peter, der nachmaligen Zarin Anna Joannowna, vermählt und starb bald nach der Hochzeit. Das Land wurde dem zarischen Günstling Biron übergeben und ward unter Katharina II. auch russische Provinz.

Unter den Herzögen Biron stand es jedoch in regem Kulturaustausch mit Deutschland. In Kurland und auch Livland war es im 18. und 19. Jahrhundert Sitte, deutsche Hofmeister zur Erziehung der Kinder heranzuziehen. Häufig waren es Theologen, die dann als Geistliche im Lande blieben. Dadurch erhielt es ständig Zuzug an kultivierten Deutschen. Hippel und Hamann haben dort geweilt. In Hippels „Lebensläufen“ tut sich das breite behagliche Landleben des „Gottesländchens“ auf. Die Kreise des Rigaer Patriziats öffneten sich gastlich vor Herder, der 1764 bis 1769 als Lehrer an der Domschule zu Riga wirkte. „In Livland habe ich so frei, so ungebunden gelehrt, gelebt, gehandelt, als ich vielleicht nie mehr im Stande sein werde zu lehren, zu leben, zu handeln“, sagt er. Seine ersten Werke erschienen beim Buchhändler Hartknoch in Riga, der als Perthes des Ostens auch die ersten Werke Kants verlegte. Kants Bruder war Geistlicher in Kurland, und auch dieser hatte viele Beziehungen dorthin.

In Reval weilte ein Jahr lang Paul Fleming, der begabteste Dichter der schlesischen Dichterschule, und widmete seine schönsten Lieder einer Patriziertochter. August Wilhelm von Kotzebue war dort Theaterdirektor. Philipp von Zesen und Johann von Besser hielten sich im Lande auf und veranlaßten den Beitritt vieler Balten zu den gelehrten Sprachgesellschaften Deutschlands. Der Maler Gerhard von Kuegelgen, uns allen aus den „Erinnerungen eines alten Mannes“ bekannt, kam nach Estland und holte sich dort aus dem Haus der Zöge von Manteuffel die Gattin.

Die geistigen Beziehungen zu den „deutschen Ostseeprovinzen“, wie das Gebiet allgemein genannt wurde, vertieften sich, als Zar Alexander I. diesen 1802 in der Universität Dorpat eine Hochschule mit deutscher Unterrichtssprache gab. Ein unterbrochener Strom deutscher Gelehrter ist fast ein Jahrhundert lang der kleinen Alma mater im Norden zugepilgert. Ihr erster Kurator war Goethes Jugendfreund, Maximilian Klinger —, damals im russischen Staatsdienst. Adolf Wagner, der dort auch gelehrt hat, bezeichnet sie als die „deutschste aller Universitäten“. In den 70er Jahren stand sie in hoher Blüte unter der Leitung des Grafen Alexander Keyserling, des Göttinger Jugendfreundes Bismarcks. 1889 wurde sie durch Zar Alexander III. russifiziert, erhielt den Namen Jurjew, und der Zuzug deutscher Lehrer hörte auf. Man nahm dem Lande seine deutsche Selbstverwaltung, die es durch sieben Jahrhunderte bewahrt hatte, und versuchte, es ganz dem Russentum einzugliedern.

Ein Zuzug deutscher Hochschullehrer blieb dem deutschen Polytechnikum in Riga. Er wirkte sich auch in der Industrie aus, die blühende deutsche Niederlassungen errichtete und von Riga aus ihre Fäden bis nach Sibirien spann. Dort bildeten die Reichsdeutschen einen eigenen Verein, in dem Industrielle und Kaufleute die Führung hatten.

Eine besondere Rolle spielte das deutsche Stadttheater in Riga, das von Baron Vietinghoff begründet war und auch von Holtei in seinen Erinnerungen geschildert wird. Es war eine Pflanzstätte für junge Genies, die an dieser fernen Provinzbühne ihre ersten führenden Stellungen einnahm. Richard Wagner, Otto Lohse und Bruno Walter haben dort den Dirigentenstab geschwungen. Max Martersteig war ihr Leiter. Jadlowker, Josef Schwarz, Gertrud Eysoldt, Hedwig Wangel, Ida von Scheele-Müller und viele andere Bühnensterne nahmen dort ihren ersten Aufstieg. Große Künstler gaben auf der Reise nach Petersburg häufig Gastspiele in Riga. Auch das Musikleben blühte, und die besten deutschen Namen verliehen ihm Glanz.

Das Theater wurde im Kriege geschlossen, nach der deutschen Okkupation noch einmal eröffnet und erst nach ihrem Abzuge endgültig aufgehoben. Nur die deutsche Industrie hatte freie Bahn und verkörperte den Zuzug aus Deutschland...

Noch einmal sind dann, wie vor 700 Jahren, deutsche Eroberer in das Baltenland eingezogen. Das war, als im Weltkriege 1915 deutsche Truppen Kurland eroberten, als sie 1917 Riga nahmen und Anfang 1918 auch Estland von bolschewistischer Willkür befreiten. Das ganze Land jubelte ihnen zu. Wieder wehten wie im 13. Jahrhundert deutsche Wimpel bis Narwa, wieder hoffte man auf eine Vereinigung mit dem Deutschen Reich.

Der Traum ist grausam zerstoben. Als die deutschen Truppen Ende 1918, nach unserem Zusammenbruch, abzogen, folgten ihnen auf dem Fuße die Bolschewiken und verhängten eine Schreckensherrschaft über das Land. Wiederum nahten deutsche Befreier. Die baltische Landeswehr, ein Freiwilligenkorps unter Führung des Generals von der Goltz, befreite Riga am 22. Mai 1919. Dem Morden wurde ein Ende gemacht. Aber die Vormacht der Deutschen war gebrochen. In den Friedensverträgen wurden Estland und das nördliche Livland zur Republik Estland, Kurland und das südliche Livland mit Riga zur

Republik Lettland erklärt. Heute haben die Esten und Letten die Führung in den jungen Staaten. Der deutsche Landbesitz wurde enteignet. Scharen von Balten sind ausgewandert. In beiden Ländern leben noch etwa 100 000 Deutsche.

Sie halten jedoch noch treu an den Sitten ihrer Väter fest, haben in Estland eine deutsche Kulturautonomie und in Livland eine Schulautonomie erkämpft und als erste deutsche Minderheit diesen Rechtsanspruch der neuen Zeit verwirklicht. In der Herderhochschule in Riga haben sie eine Bildungsstätte geschaffen, wo noch immer deutsches Geistesleben blüht. Jährlich werden dort Ferienkurse abgehalten. Jährlich werden deutsche Gelehrte von Rang eingeladen, und alt und jung strömt mit Begeisterung in ihre Vorträge. Noch immer ist es das Mutterland, aus dem die Deutschen der alten Kolonie ihre geistige Kraft schöpfen. Noch immer ziehen deutsche Kaufleute als Pioniere unseres Wirtschaftslebens hin. Auf deutscher Kultur bauen die jungen Staaten auf, und sie beeinflußt ihre Lebensgestaltung stärker als jede andere.

Wieder bilden die Ostseestaaten ein Bollwerk gegen die blutrünstige Tyrannei der Moskowiter, die Europa heute mehr bedroht als vor 700 Jahren. Die Deutschen dort bilden noch immer einen Vorposten gegen östlichen Barbarismus. Darum gilt es, sie zu stärken, den gewaltsam verminderten deutschen Landbesitz zu halten und zu mehren. Wir betrachteten Lettland schon als Siedlungsland, das unserer Raumnot abhelfen sollte. Zahlreiche Mitglieder der baltischen Landeswehr wollten dort Boden erwerben; er schien ihnen sicher. Im letzten Jahr ward dieser Anspruch entrechtet und eine unvermutete Deutschfeindlichkeit der lettischen Kommunisten trat dabei zutage. Dennoch wartet das zum großen Teil unbesiedelte und von einer landfeindlichen Bevölkerung gemiedene Land auf Menschen, die es bebauen. Darum müssen gerade die Bewohner des deutschen Ostens es wachsam im Auge behalten. Wir wissen heute nicht, wie die politischen Schicksale der Randstaaten sich gestalten werden. Ein Nachhall des alten Reitergesangs unserer Väter soll als Wort der Bereitschaft auch in uns lebendig bleiben. Niemand weiß, wann es wieder Wirklichkeit wird: „Nach Ostland wollen wir reiten.“

# Bodenständiges Deutschtum im Kreise Koschmin.

Von **Eduard Weißenstein**, Frankfurt a. M.

Die Entente hat zur Rechtfertigung der von ihr im Osten vorgenommenen Grenzziehung die Behauptung aufgestellt, daß die deutsche Bevölkerung in die an Polen abgetretenen Gebiete erst in jüngster Zeit mit moralisch verwerflichen Mitteln verpflanzt worden sei, „um die eingeborenen Bewohner ihres Besitzes zu entsetzen“. Die verdienstvollen neueren Arbeiten von Prof. M. Laubert, Ilse Rhode und Walther Maas haben aber den Beweis erbracht, daß das bodenständige Deutschtum in den Provinzen Westpreußen und Posen vor der preußischen Besitzergreifung viel stärker gewesen ist, als man bisher angenommen hat.

Die folgenden Ausführungen sollen nur eine Ergänzung sein für einen engeren, kleinen Bezirk, für den Kreis Koschmin im Regierungsbezirk Posen, in dem ich über ein Jahrzehnt bis zur Abtretung als Kreisschulinspektor gewirkt habe, und auch nur für die Zeit vor dem Jahre 1793. Nach Ilse Rhode[1]) wohnten in den polnischen Dörfern um Koschmin, Dobrzyca und Sandberg zahlreiche Evangelische (Deutsche), die zumeist aus Schlesien gekommen waren. Das ist richtig, aber es gab im Kreise Koschmin vor der Einverleibung in den preußischen Staat auch einige rein deutsche Dörfer, obwohl der Kreis von dem geschlossenen deutschen Sprachgebiet ziemlich weit entfernt lag.

1. Die älteste bekannte deutsche Ansiedlung im Kreise Koschmin erfolgte in Kromolice und ist zurückzuführen auf Kaspar v. Modlibowski, der Grundherr von Kromolice und gleichzeitig auch Kastellan von Meseritz war. Die Ansiedler stammten aus der Gegend dieser Stadt und waren katholisch. Durch Privileg vom Jahre 1740 erhielten sie 7 Hufen Landes überwiesen. Sie haben ihr Deutschtum nicht bewahrt, sondern sind von der polnischen Flut verschlungen worden. Im Jahre 1895 aber gab es in Kromolice 135 evangelische Bewohner, deren Herkunft ich nicht feststellen konnte, die aber auch bodenständig waren; 1910 waren es nur noch 61. Die evangelische Schule fristete als Zwergschule nur ein kümmerliches Dasein, die katholische Schule aber zählte über 150 polnische Kinder.

2. Eine rein deutsche Gemeinde war das Dorf Guminitz. Es war durch Privileg von 1743 von dem Besitzer der Herrschaft Pogorzela als Grundherr des ehemaligen polnischen Dorfes Guminice gegründet worden. Dieses Dorf war im Jahre 1709 infolge der Pest bis auf 3 Bauern vollständig ausgestorben und hatte beinahe 30 Jahre lang wüst gelegen. Die Ansiedler kamen jedenfalls aus Schlesien, sie haben ihren eigenartigen Dialekt, der mir sofort bei dem ersten Schulbesuch auffiel, ziemlich unverfälscht bewahrt. Der Grundherr überließ die wüsten Ländereien den Ansiedlern zum freien Eigentum, ohne alle Frondienste und Naturalabgaben gegen ein einmaliges Grundgeld von 50 Tympfen = 30 Mark und einen jährlichen Zins — von 1746 an — im Betrage von 36 Mark für jede Hufe zu 80 Morgen. Dazu kam noch freie Hütung in den herrschaftlichen Forsten, freies Brenn- und Bauholz. Dieses Recht ist später gegen Überlassung von 1000 Morgen vom Besitzer abgelöst worden.

Die Gemeinde besaß eine gewisse Selbstverwaltung, freie Wahl des Schulzen und der Gemeindeältesten, freie Religionsausübung und eine eigene deutsche Schule. Das erste Schulhaus war aus Holz und Lehm errichtet und mit Stroh gedeckt. Da Guminitz 110 Jahre lang zu der 8 km weit entfernten Pfarrkirche in Kobylin gehörte, hatte der Lehrer auch die Pflicht, im Schulhause Lesegottesdienst zu halten und „die Leichen der Verstorbenen ehrlich zu begraben“. Freie Religionsausübung war gewährleistet worden. Der katholische Propst in Pogorzela aber verlangte auch von den Bewohnern des Dorfes Guminitz, obwohl sie sämtlich evangelisch waren, Abgaben, und zwar jährlich zu Michaeli von jeder Hufe 2 Mark und am Martinitage einen Viertelmalter Roggen und einen Viertelmalter Weizen. Bei Beerdigungen mußte beim katholischen Propst erst der Erlaubnisschein geholt werden, obwohl in Guminitz ein eigener Friedhof war und dgl. Das älteste Gemeindesiegel vom Jahre 1743 zeigt einen mit Kühen pflügenden Bauern und die Inschrift: „Guminitzer Hollender.“ Der Sprachgebrauch Großpolens verstand im 17. und 18. Jahrhundert unter einem „Holländer“ einen freien und bemittelten Mann, der gegen Zusicherung besonderer Grundrechte auf wüstem Grunde zum Zwecke der Urbarmachung sich ansetzen ließ. Der Name bezeichnete also nicht mehr eine Nationalität wie in früheren Jahrhunderten, sondern eine Tätigkeit und Rechtsstellung (E. Schmidt), der Ort Guminitz, der sich an einer Straße in der Länge von ungefähr 2 km hinzieht, hat den Charakter als „Hauländerdorf“ bewahrt, desgl. vollständig seinen deutschen Charakter. 1910 waren in Guminitz 489 Seelen vorhanden, von denen 470 evangelisch (deutsch) und 19 katholisch (polnisch) waren, Hütejungen u. dergl. An der Schule wirkten damals 2 Lehrer, die ungefähr 130 Kinder zu unterrichten hatten. Es steht zu erhoffen, daß dieser kerndeutsche Menschenschlag sein Deutschtum auch unter polnischer Herrschaft nicht verlieren wird, noch dazu seit 1853 sich auch die kirchlichen Verhältnisse dadurch wesentlich gebessert haben, daß eine selbständige evangelische Gemeinde Pogorzela gegründet worden ist mit eigener Kirche, in welche Guminitz eingepfarrt ist.[2])

3. Im Jahre 1765 wurde durch Privileg des Erbherrn des Rittergutes Siedmiorogowo, Georg Adalbert de Szamotach = Szamocki, die deutsche Gemeinde Siedmiorogowo Hauland gegründet.[3]) Nicht der Landesherr beruft die Ansiedler im 18. Jahrhundert, wie es im 13. und 14. Jahrhundert der Fall gewesen war, nicht mehr die Klöster kolonisieren, sondern die Adeligen. Bei der neuen Gemeinde handelte es sich wieder um Schlesier, die aber den ihnen zugewiesenen Boden — Waldland in der Größe von 480 Morgen — zwar als freies Eigentum gegen einen festen Grundzins von jährlich 60 polnischen Gulden für die Hufe zu 30 Morgen erhielten, die den Boden erst urbar, den Wald erst roden mußten. Auch diese Ansiedler legten Wert darauf, freie Leute zu bleiben und ihr Deutschtum zu erhalten. Sie waren frei von Diensten und besaßen freie Religionsübung, richteten sich selbst und hielten eine eigene deutsche Schule. Der Grundbesitz des Dorfes wurde dadurch wesentlich vergrößert, daß im Rezeß von 1855 mit der Ablösung des Grundzinses auch das Recht des freien Brenn- und Bauholzes aus den grundherrlichen Wäldern aufhörte, wofür die Gemeinde eine bedeutende Landentschädigung erhielt. Seit 1897 führt das Dorf den Namen Siebenwald. Das außerordentlich lang gestreckte Dorf ist ringsum von großen Wäldern umgeben. Seine Bevölkerung ist rein deutsch geblieben; 1910 waren von 235 Bewohnern 205 evangelisch, kein polnischer Besitzer war in der Gemeinde vorhanden. Die Schule zählte ungefähr 30—40 deutsche Kinder; in kirchlicher Hinsicht gehört Siebenwald zur evangelischen Gemeinde Borek.

4. Auf ähnliche Weise wie Guminitz ist das kleine deutsche Dorf Rojewo, später Friedrichswert genannt, entstanden. Das polnische Dorf Rojewo war infolge der Pest ausgestorben, und der Grundherr, der Besitzer des Rittergutes Kuklinow, siedelte 1780, also auch noch unter polnischer Herrschaft, deutsche, evangelische Schlesier an. Diese bekamen aber den Grund und Boden nicht als freies Eigentum, sondern mit der Verpflichtung zur Übernahme von Hand- und Spanndiensten und zu Geld- und Naturalleistungen. Dieser Zustand hat bis zur Regulierung 1845 gedauert. Damals erhielt jeder Bauer ungefähr 50 Morgen meist sandigen Boden als Eigentum. Beim Übergang der Provinz Posen an Polen 1919 waren sämtliche Wirte deutsch. Die Schule zählte ungefähr 25—30 Kinder.

5. Im Jahre 1792, kurz vor der 2. Teilung Polens, wurde das deutsche Dörfchen Berdychow gegründet an der Stelle eines ehemaligen Vorwerks des Rittergutes Starkowiec. Der Grund und Boden wurde Eigentum der Siedler, doch waren diese zu Geld- und Naturalabgaben an den Gutsherrn verpflichtet. Das Dörfchen umfaßte nur eine Fläche von ungefähr 200 Morgen, es hatte 1910 nur 39 Einwohner, davon waren 37 evangelisch. Die Kinder besuchten die evangelische Schule in Kobylin, Kreis Krotoschin.

6. Schließlich sei noch erwähnt, daß 1775 neben der vorwiegend polnischen Stadt Koschmin auf Grund eines Privilegiums der Grund-

[1]) Ilse Rhode, „Das Nationalitätenverhältnis in Westpreußen und Posen zur Zeit der polnischen Teilungen“. Deutsche Wissenschaftliche Zeitung für Polen. 1926. Heft 7.

[2]) Paul Bernstein, „Gedenkblätter zur Geschichte der deutschen, evangelischen Dorfgemeinde Guminitz, Kreis Koschmin“.

[3]) Albrecht, der Kreis Koschmin von 1887—1912.

herrschaft am linken Ufer der Orla eine deutsche Kolonie entstand, der jetzigen evangelischen Kirche gegenüber. Sie bildete bis 1793 ein eigenes Gemeinwesen mit Bürgermeister und Rat und wurde erst in südpreußischer Zeit mit der Stadt Koschmin vereinigt.

Die Verhältnisse mögen in den anderen Kreisen des Regierungsbezirks Posen ähnlich gewesen sein, wenn dafür leider auch genaue Feststellungen fehlen. Das platte Land wies wohl überall deutsche Siedlungen auf, die zuweilen nur dünn, teilweise dichter waren. Ganz aber haben sie jedenfalls nirgends gefehlt; teils waren es geschlossene deutsche Dörfer, teils wohnten die Deutschen gemischt mit Polen. Nirgends sind diese Ansiedler als Eindringlinge anzusehen, niemals haben sie die eingeborene Bevölkerung aus ihren Besitzungen verdrängt. Überall wurden sie gerufen von den Grundherren als Träger einer aufwärts führenden Kultur, überall saßen und sitzen sie auf selbsterrungenem Boden, und sie haben sich dadurch Heimatrecht errungen seit vielen Jahrzehnten, ja, seit Jahrhunderten.

# Ostdeutsche Städte.

**Der Ursprung der Stadt Burg.** Von Geh. Rat Dr. Ernst Herms. Veröffentlichung aus dem Museum für Altertums- und Heimatkunde im Kreise Jerichow I zu Burg bei Magdeburg. Verlag A. Hopfer, Burg. Preis 1,50 M.

Im Zusammenhang mit den von uns veröffentlichten Fassungen Prof. Manns (Schneidemühl) über die Slawenkriege Karls d. Gr. — bekanntlich sucht Mann den Schauplatz des Rolandsliedes östlich der Elbe — gewinnt jede Untersuchung über Karls Vorgehen gegen die unruhigen Nachbarn im Osten besondere Bedeutung. Auf Grund örtlicher Forschungen und reicher Literaturkenntnis weist Dr. Herms nach, daß die Stadt Burg auf das von Karl im Jahre 806 gegen die Slawen errichtete Elbkastell zurückzuführen ist und versteht es, auch durch eine Fülle von Plänen und Abbildungen glaubhaft zu machen, daß jenes Elbkastell gegen die Sorben nicht die Hildagsburg, sondern Burg gewesen ist. Wir begrüßen die kenntnis- und aufschlußreiche Schrift als einen willkommenen Beitrag zur Aufklärung jener dunklen und doch für den Beginn der Ostkolonisation so wichtigen Zeitläufte aufs herzlichste.

**Lenzen. Aus tausend Jahren einer märkischen Stadt** (929—1929). Von Willy Hoppe. Lenzen a. d. E., Selbstverlag des Magistrats.

Im Vorjahr hat die Stadt Lenzen ihr tausendjähriges Erinnerungsfest gefeiert und dabei die hier angezeigte lesenswerte Schrift herausgegeben, die die bisherigen Chroniken und Darstellungen erweitert und ein wirklich packendes, gut lesbares Werk gibt. Nach einer Schilderung der Landschaft führt uns der Verfasser an die Völkergrenze des 8. Jahrhunderts, die Elbe, an der Germanen und Slawen zusammenstießen. Er würdigt das Werk Heinrichs I. und schildert ausführlich die für den Ostlandzug der Deutschen mit entscheidende Schlacht von Lenzen (4. September 929); am 5. September ergab sich der Lenzener Burgwall den sächsischen Eroberern. In Lenzen erhob sich später ein Kloster, das in dem christlichen Slawenreich Gottschalks eine gewisse Rolle spielte; in den Kämpfen zwischen Heidentum und Christentum wurde 1066 zusammen mit dem Pater Yppo und anderen Christen auch Gottschalk in Lenzen ermordet. In den folgenden Kapiteln hören wir von der Kolonisationsarbeit der Askanier, von Entstehen und Wachsen der mittelalterlichen Stadt Lenzen, von Stürmen und Wirren, namentlich im 14. Jahrhundert, von der Quitzow-Zeit und der Zollernherrschaft, von der Entwicklung in Recht und Wirtschaft, Kirche und Kultur. 1540 nahmen die Lenzener die Reformation an; die Nöte des Dreißigjährigen Krieges hat das Städtchen gleichfalls auskosten müssen. Dauernde Kriegsbesatzung und Pest rafften die Bürger dahin. 1638 kam eine furchtbare Zeit, da Schweden und kaiserlich sächsische Truppen mit wechselndem Erfolg um die Stadt kämpften. Das Brot buk man mit Eicheln; Anfang 1639 wurden 50 Bürger von den Schweden zu Tode gemartert. Gab es 1638 noch 77 Geburten, so waren es 1639 nur noch fünf. Bis auf wenige Häuser war die Stadt eingeäschert, Ackerbau und Handel lagen völlig darnieder. Jahrelang dauerte dieses Unheil, und nur wenige Bürgergeschlechter überlebten den Krieg. Nur langsam begann ein neuer Aufstieg. 1703 wurde Lenzen von einem neuen vernichtenden Brande heimgesucht. Erst im 19. Jahrhundert konnte das Städtchen, das heute 2700 Einwohner zählt, von neuem aufblühen; anläßlich seines tausendjährigen Deutschtums verlieh es Hindenburg die Würde eines Ehrenbürgers.

**Kloster Lehnin 750 Jahre alt.**

Das altehrwürdige Zisterzienser-Kloster Lehnin, einstmal der Mittelpunkt des religiösen und kulturellen märkischen Lebens, konnte im April auf 750 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Es ist im Jahre 1180 von dem Markgrafen Otto I., dem Sohne Albrechts des Bären, des ersten Markgrafen von Brandenburg, gegründet worden. Darauf deutet eine Inschrift auf einem alten Bilde in der Klosterkirche. Offiziell gilt der 1. April als Gründungstag des Klosters, obwohl die allein ausschlaggebende Stiftungsurkunde in den Bauernkriegen unwiederbringlich verlorengegangen ist. Otto I. verfolgte mit der Gründung dieses Klosters das Ziel, die eingesessene Bevölkerung für das Deutschtum zu gewinnen und zum Christentum herüberzuziehen. Das Kloster entfaltete bald eine umfangreiche Kolonisationstätigkeit, nahm Entwässerungen vor, betrieb durch seine Ordensbrüder Ackerbau, Viehzucht, Fischerei und Wiesenkultur, so daß sich sein materielles Besitztum sehr bald stark vergrößerte. Unweit wertvoller war das Wirken auf geistigem und wissenschaftlichem Gebiet. Das zeigte einmal die Tatsache, daß viele Lehniner Mönche an deutschen Universitäten studierten, daß eine heute allerdings verlorengegangene große wissenschaftliche Bibliothek von nahezu 1000 Bänden geschaffen wurde, daß weiter Lehnin die Gründung der vier Töchterklöster: Paradies, Mariensee (später nach Chorin verlegt), Neuzelle und Himmelpforte betrieb und später endlich durch seinen vorbildlichen Kirchenbau die norddeutsche Baukunst hinsichtlich der Verbreitung der Backsteintechnik ganz erheblich beeinflußt hat. Selbstverständlich hat der Zahn der Zeit seine Spuren an dem Klosterbau hinterlassen.

In seiner heutigen Form wurde der Bau im vorigen Jahrhundert auf Veranlassung des damaligen Kronprinzen Friedrich erneuert; denn Kirche und Kloster verfielen in den Stürmen der Reformation; die schwersten Wunden hat ihm allerdings der 30jährige Krieg geschlagen, in dem das Gotteshaus völlig einstürzte. Aus dem Kloster Lehnin sind im Laufe der Zeit eine größere Anzahl hervorragender Männer hervorgegangen, die zum Teil in einflußreichen, hochpolitischen Stellungen zum Wohle des Vaterlandes wirkten. Zu diesen Männern von besonders ausgeprägter Individualität gehört besonders Dietrich von Portitz, der durch seine jahrelange Tätigkeit für Kaiser Karl IV. berühmt wurde. Sehr bedeutungsvoll für das Kloster ist auch der letzte Abt Valentin gewesen. Sein Verdienst ist die Ausschmückung des Klosters; unter seinem Einfluß hat die neue Kunstrichtung der Renaissance Eingang und Einfluß gefunden. Bekanntgeworden ist Lehnin außerdem noch durch die sogenannte Lehninsche Weissagung des Mönches Hermann, in der über das Aussterben der Askanier geklagt und das Heraufkommen der Hohenzollern vorausgesagt wird. Indessen gilt jetzt diese Lehninsche Weissagung als eine Fälschung aus dem 17. Jahrhundert. Heute ist das Kloster Lehnin Sitz des Luise-Henrietten-Stiftes; hier werden in ehemaligen Wirtschaftsgebäuden des Klosters junge Mädchen zu Diakonissen ausgebildet. Außerdem spielt Lehnin heute als ein beliebter Ausflugsort Groß-Berlins eine Rolle.

*Die 750-Jahr-Feier des Klosters findet erst im September statt, weil wirtschaftliche Gründe die Gemeinde Lehnin zur Verlegung der Feier zwingen.*

**Festschrift zur 600-Jahr-Feier der Stadt Rastenburg.** Herausgegeben vom Magistrat Rastenburg i. Ostpr.

In dem großen Waldgebiet östlich der Alle, im Gau Barten, wurde 1329 vom Deutschen Orden (Komturei Balga) die Rastenburg erbaut, unter deren Schutz sich bald deutsche Bürger ansiedelten. 1347 zerstörten die Litauer die Stadt, ermordeten 45 Bürger und schleppten Frauen und Kinder fort. Bald aber erhob sich von neuem eine Ansiedlung; vom 11. November 1357 stammte ihre Handfeste. Als Verkehrspunkt war R. äußerst wichtig, es blühte auf und wurde auch zum Mittelpunkt der Ordensverwaltung; der Rastenburger Pfleger wurde dem Hochmeister unmittelbar unterstellt, und der Besitz der Stadt erweiterte sich erheblich. Nach der Schlacht von Tannenberg 1410 öffnete der Rastenburger Bürgermeister Hermann Bardin den Polen verräterisch die Stadt und wurde noch im gleichen Jahr zur Strafe dafür enthauptet. Auch in dem großen Kriege von 1454—1466 schlugen sich die Rastenburger auf Seite der Ordensgegner, erstürmten das Schloß und warfen den Pfleger der Burg, Wolfgang Sauer, unter das Eis des Mühlenteichs. Schwer mußte die Stadt ihren Verrat am Deutschtum büßen und kehrte schließlich unter die Herrschaft des Ordens zurück. Durch den zweiten Thorner Frieden (1466), der dem Orden Westpreußen und das Ermland entriß, wurde Rastenburg Grenzstadt gegen Polen.

Allmählich erholte sie sich wieder, aber Pest und Kriegsnöte des 17. Jahrhunderts zerrütteten sie vollständig. Brandenburgische, schwedische und polnische Kriegsvölker brachten immer neue Leiden und Verwüstungen. Die Mauer fiel ein, zahlreiche Bürgerhäuser standen leer. Im Siebenjährigen Kriege wurde R. von den Russen besetzt und zu unerschwinglichen Kontributionen verurteilt; neue Lasten kamen in der Franzosenzeit von 1806—1813 dazu; zeitweise hatte die Stadt, die nur 2000 Einwohner zählte, 10 000 Mann Einquartierung. Das 19. Jahrhundert bedeutete auch für sie Aufstieg und Rettung aus der Not. Vom 27. August bis 2. September 1914 war R. von der Armee Rennenkampf besetzt, ohne daß die Stadt so großen Schaden erlitt wie andere ostpreußische Städte. Allerdings gingen auch hier einige Häuser in Flammen auf, mehrere Bürger wurden erschossen und eine Anzahl nach Sibirien verschleppt. — Der unglückliche Kriegsausgang lastet auch auf R. schwer. Die Folgen der Abtrennung Ostpreußens vom Reich, der Verlust der starken Garnison usw. machen sich fühlbar. Immerhin ist die Einwohnerzahl auf 15 000 gestiegen, und mit unerschütterlicher ostpreußischer Zähigkeit geht die alte Ordensstadt in ihr 7. Jahrhundert hinein.

Dr. Lüdtke.

**Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Franz Lüdtke, Berlin-Oranienburg. — Verlag: Deutscher Ostbund E. V., Berlin. Einsendungen an die Schriftleitung, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 (Fernruf Steinplatz 8031). — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68.**

gar Begeisterung für Polen ist in der Kaschubei längst eine weit kühlere Betrachtung der Auswirkungen des politischen Umsturzes gefolgt. Der darniederliegenden Wirtschaft der kaschubischen Dörfer haben die polnischen Maßnahmen zur Förderung der Westgebiete nur wenig genutzt. Die Kaschubei ist ein Land an der Grenze geworden, das dieselbe Not empfindet wie das deutsche Nachbargebiet, von dem es durch die Gewaltgrenze getrennt worden ist. Nur die Dörfer an der Küste haben durch den polnischen Fremdenverkehr, durch den Ausbau des Gdingener Hafens und die Anlage der Putzig-Helaer Bahn einen gewissen Aufschwung erfahren. Der Kaschube weiß dem Polen für das Befreiungswerk, das dieser an ihm vollbracht zu haben glaubt, keinen Dank. Großpolnische Machtziele liegen ihm fern. An den baltischen Plänen der Polen, an denen er als Küstenbewohner doch zuerst interessiert sein sollte, nimmt er nicht teil. Erst vor kurzem hat sich der polnische Handelsminister Kwiatkowski wieder einmal über die nationale Interessenlosigkeit der Bevölkerung Pommerellens beklagt. Es wurde klar, daß ihre Zugehörigkeit zu Deutschland die Kaschuben vor dem völligen Untergange ihres Volkstums geschützt hatte. Heute ist die polnische Sprache alleinherrschend im Lande geworden. Alle kaschubischen Fragen werden ausschließlich unter dem Gesichtspunkt großpolnischer Interessen behandelt. Im polnischen Interesse aber liegt es, daß die Welt vom Dasein des kaschubischen Volkes möglichst wenig erfährt. Deshalb liebt es die polnische Propaganda, an dieser Frage schweigend vorüberzugehen. Während polnische Blätter mit begeisterten Worten davon sprechen, daß die Bewohner der „polnischen Küste“ dazu berufen seien, die Bannerträger der baltischen Großmachtstellung Polens zu werden, geht in der Kaschubei ein Volkstum seinem Untergang entgegen, weil das den großpolnischen Interessen entspricht. Dr. K.

# Die Abfindung durch den Polenschäden-Kommissar.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen Personen, die durch polnische Maßnahmen geschädigt worden sind, Anträge auf Berücksichtigung bei der auf Grund des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens zu zahlenden Entschädigung stellen. Bekanntlich ist mit dieser Entschädigung der „Polenschädenkommissar“ in Berlin-Friedenau, Rheinstr. 45/46, betraut worden. Da der Kommissar sämtliche einschlägigen Akten der Deutschen Staatsvertretung am deutsch-polnischen Schiedsgericht, der Staatlichen Fürsorgestelle für Ansiedler und des Reichsentschädigungsamts übernimmt, werden ihm voraussichtlich alle Schadensfälle, deren Entschädigung seine Aufgabe ist, bekannt werden. Jeder in Frage kommende Geschädigte wird bis zum 30. Juni von ihm Nachricht erhalten, daß seine Sache in Bearbeitung genommen ist. Dagegen nimmt er Entschädigungsanträge von den Geschädigten selbst vorläufig nicht an, weil dies, solange die Büros mit der Übernahme der Akten der oben genannten Behörden beschäftigt sind, zu einer Verzögerung der allgemeinen Arbeit und damit zu einer Benachteiligung der Berechtigten führen würde. Aus demselben Grunde können Eingaben auf beschleunigte Erledigung bestimmter Einzelfälle grundsätzlich nicht berücksichtigt werden. Allgemeine Antragsfrist ist vielmehr, wie die Verordnung vom 8. April 1930 (RGBl. II S. 689) ausdrücklich bestimmt, die Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1930. Einen Antrag braucht nicht zu stellen, wer bis dahin bereits erfahren hat, daß seine Sache in Bearbeitung genommen ist.

Obwohl hiernach selbst in dringenden Fällen von Eingaben an den Polenschädenkommissar abzuraten ist, weil sie keinen Erfolg versprechen, sind wir doch bereit, uns, wenn die Angelegenheit eines unserer Mitglieder ganz besonders eilbedürftig ist, (z. B. drohende Zwangsversteigerung oder Konkurs) mit dem Kommissariat in Verbindung zu setzen. Vorschüsse werden sich allerdings keinesfalls erreichen lassen, wohl aber glauben wir, in einem oder dem anderen besonders eiligen Falle eine Bescheinigung darüber erhalten zu können, daß das betreffende Mitglied entschädigungsberechtigt ist und in welcher ungefähren Höhe eine Entschädigung in Frage kommt. Solche Bescheinigungen werden oft genügen, um einen gewissen Kredit zu erhalten. Da das ganze Entschädigungsverfahren im Laufe eines Jahres abgeschlossen sein soll, wird niemand allzulange zu warten brauchen. Eine solche Beschleunigung ist aber selbstverständlich nur möglich, wenn das Kommissariat nicht durch große Mengen nutzloser Eingaben von seinen wichtigsten Arbeiten abgehalten wird. Es liegt also im Interesse der Gesamtheit der Geschädigten, solche Eingaben zu unterlassen.

Aus dieser Mitteilung geht hervor, wie falsch es ist, wenn eine Auslassung des sogenannten „Reichsbundes der des Privateigentums beraubten Auslands-, Kolonial- und Grenzlandsdeutschen“ den Anschein erweckt, als ob im Einvernehmen mit den Behörden ein besonderes Dringlichkeitsverfahren für die Geschädigten in Polen eingerichtet werden solle. Ein Dringlichkeitsverfahren in Einzelfällen kommt nicht in Betracht, abgesehen von den oben erwähnten ganz besonderen Ausnahmefällen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diejenigen Geschädigten, die unter das Polenabkommen fallen, vom Reiche sämtlich bereits Darlehen oder Vorschüsse etwa in der gleichen Höhe erhalten haben, in der den anderen Geschädigten eine Schlußentschädigung zustand. Auch sonst sind in den weitschweifigen Mitteilungen der erwähnten Vereinigung verschiedene Angaben enthalten, die entweder falsch oder geeignet sind, zu falschen Schlußfolgerungen zu führen. Im übrigen ist die erwähnte Vereinigung ein neues Splittergebilde, das den Splitterverbänden angehört und keine besondere Bedeutung besitzt. Die Masse derjenigen Geschädigten, die unter das Polenabkommen fallen, sind längst organisiert.

### Die Verordnung über die Polenschäden,

die oben erwähnt wurde, ist inzwischen in Kraft getreten. Ihren Wortlaut teilen wir unseren Ortsgruppen im nächsten Rundschreiben mit.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß alle diejenigen Ostgeschädigten, die eine Schlußentschädigung erhalten oder im Schlußentschädigungsverfahren abgewiesen worden sind, mit dem neuen Entschädigungsverfahren, das auf Grund des Polenabkommens eingeleitet wird, nichts zu tun haben, daß hierunter vielmehr nur die Liquidierten fallen, wie die vertriebenen Domänenpächter, die annullierten und liquidierten Ansiedler und sonstige Deutsche, deren Eigentum von Polen liquidiert worden ist und die deswegen gegen den polnischen Staat ein Prozeßverfahren in die Wege geleitet haben. Es empfiehlt sich dringend, daß die sonstigen Geschädigten von allen Zuschriften an den Polenkommissar absehen. Sind sie über irgendeine Frage im Zweifel, so gibt ihnen die zuständige Ortsgruppe des Deutschen Ostbundes und gegebenenfalls auf deren Anfrage die Bundesleitung jede gewünschte Auskunft. Den Ortsgruppen, soweit sie es wünschten, haben wir ein Merkblatt über die Abgeltung der Polenschäden zukommen lassen.

## Versicherungswesen.

### Unsere Sterbekasse.

Wenige Pfennige täglich erfordert der Eintritt in die gute und sichere Sterbekasse, die der Ostbund auf Grund des Vertragsabkommens mit der Iduna unter Festlegung günstigster Bedingungen für seine Mitglieder geschaffen hat, und zwar beträgt der vierteljährliche Beitrag für 300 M. Sterbegeld

**1. wenn der Beitrag längstens bis zum 85. Lebensjahre gezahlt wird**

| In der Eintritts-Altersgruppe | A | B | C | D | E | F | G | H | J |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Jahre | bis 30 | 31–35 | 36–40 | 41–45 | 46–50 | 51–55 | 56–60 | 61–65 | 66–70 |
| Beitrag | 1,35 | 1,65 | 2,10 | 2.40 | 3,— | 3,75 | 4,80 | 6,30 | 8,55 |

**2. wenn der Beitrag längstens 25 Jahre gezahlt wird**

| In der Eintritts-Altersgruppe | A | B | C | D | E | F | G | H | J |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Jahre | bis 30 | 31–35 | 36–40 | 41–45 | 46–50 | 51–55 | 56–60 | 61–65 | 66–70 |
| Beitrag RM. | 1,65 | 1,95 | 2,25 | 2,65 | 3,15 | 3,90 | 4,95 | — | — |

Der Beitrag richtet sich für die ganze Dauer der Versicherung nach dem Beitrittsalter. Das Aufnahmeverfahren ist sehr einfach. Die Anmeldung geschieht beim Vorsitzenden oder Vertrauensmann der Ortsgruppe unter Ausfüllung des Aufnahmeantrages. Auch ist die Bundesleitung Charlottenburg, Hardenbergstr. 43, zu jeder weiteren Auskunft bereit.

## Siedlungs- und Wohnungswesen.

### Neubauvergünstigungen für Verdrängte in Berlin.

Ein Stadtverordneten-Ausschuß in Berlin beschäftigte sich am 28. März mit dem Dringlichkeitsantrag, der eine Ergänzung der Bestimmungen von Hauszinssteuer-Neubauwohnungen mit Zusatzhypotheken fordert. Es wurde beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung zu empfehlen, die Bestimmungen über Neubauwohnungen, die mit Hauszinssteuermitteln und außerdem mit besonderen städtischen Zuschüssen (Zusatzhypotheken und Mietsenkungsmitteln) errichtet werden, unter Absatz c zu ändern. Danach soll der grüne Neubauschein für reichsdeutsche Familien von vorzugsweise unterzubringenden **Vertriebenen**, Beamten oder allen Schwerbeschädigten und allen Rentenempfängern (gesetzliche Rente) ausgestellt werden. Bisher wurden nur Schwerkriegsbeschädigte (50 v. H. und mehr) vorzugsweise berücksichtigt. Die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung bleibt abzuwarten, dürfte aber gesichert sein.

## Aus der Bundesarbeit.

### Landesverband Berlin-Brandenburg.

Die Ortsgruppe **Berlin-Ost** hörte in ihrer Monatsversammlung am 4. April den Vortrag ihres Mitgliedes Herrn Lehrer Priske über „Das Deutschtum in Rußland“. Nach einleitenden Worten, daß wir Deutsche ein Volk von 100 Millionen sind, wovon 36 Millionen, also mehr als 1/3, im Ausland wohnen, kam Herr Priske auf das

Deutschtum in Rußland zu sprechen und berichtete Näheres über die Wolgadeutschen. Die Besiedelung des Steppengebietes ober- und unterhalb der Stadt Saràtow an der Wolga durch Deutsche setzte nach dem 7jährigen Kriege ein. 204 deutsche Kolonistendörfer nebst mehreren Niederlassungen rechts und links des Wolgaflusses befinden sich heute dort, wo früher trostlose Steppe war. Ungefähr 2½ Millionen Hektar Ackerland werden von rund 750 000 deutschstämmigen Kolonisten bewirtschaftet. Der Russifizierung setzten diese den heftigsten Widerstand entgegen. Der Weltkrieg brachte unsägliches Leid über die deutschen Siedler. Eine Verbannung aller nach Sibirien stand bevor. Nach dem Falle des Kaiserreiches und mehrjährigen Verhandlungen mit der neuen Regierung gelang den Kolonisten im Jahre 1924 das Streben nach Selbständigkeit. Ihr Gebiet führt seitdem die Bezeichnung: „Autonome sozialistische Republik der Wolgadeutschen." Die Wirtschaftsnot und seelische Unterdrückung bewirkten im vergangenen Jahre eine größere Abwanderung der Deutschen aus Rußland. Der Redner schloß seine interessanten Ausführungen mit der Erklärung dafür, weshalb unsere Regierung die russischen Flüchtlinge nicht hier angesiedelt hat und wies schließlich noch auf den neuesten Erlaß Stalins betreffs der Kollektivierung in Rußland hin. Der ¾-stündige Vortrag erweckte großes Interesse. Nach Neuaufnahmen, Erklärung des Standes der Entschädigung und deren weitere Möglichkeiten, Hinweis auf die außerordentliche Bundestagung in Hamburg 22.—25. August d. J., auf die Reichsverwertungsstelle in Berlin N 65, Kieler Str. 19, und Ausgabe der Kaufberechtigungsscheine, Frauendienst, Kranzspende, Ostland und anderen geschäftlichen Sachen sprach Herr Vorhauer über den Geburtstag Bismarcks und trug im Anschluß hieran die „Deutsche Schicksalsstunde" von Walter Flex vor. Der 2. Vorsitzende, Herr Sauer, schloß in Behinderung des 1. Vorsitzenden, Herrn Stephan, welcher einer Präsidialsitzung beiwohnte, die angeregt verlaufene Sitzung. Die nächste Versammlung findet am Freitag, 2. Mai, statt. Vö.

## Landesverband Ostmark.

**Die Ortsgruppe Dürrenselchow** hielt am 1. März ihre erste Winterveranstaltung ab. In seiner Ansprache erinnerte der 1. Vorsitzende, Herr Günther, an die Zeit der Ausweisungen und Auswanderungen der deutschen Bevölkerung aus den abgetretenen Gebieten. Es sei dem Wirken des Deutschen Ostbundes zu verdanken, daß manche Not der ostdeutschen Flüchtlinge gelindert worden wäre, doch müsse man als letztes Ziel die Forderung aufstellen, alle verlorengegangenen Provinzen auf dem Wege der Verständigung zurückzugewinnen; denn diese Gebiete seien durch deutscher Hände Arbeit emporgekommen, und das deutsche Vaterland könnte auf die Dauer ihrer nicht entbehren. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß diese Gedanken alle Kreise des deutschen Volkes *immer mehr erfassen mögen. Sorgsam einstudierte* Gedichtsvorträge junger und älterer Familienmitglieder der Ortsgruppe umrahmten die eindrucksvollen Ausführungen des Redners. Nach dem Theaterstück „Wir halten das Land", das die Gedanken des Vorredners illustrierte und von den Darstellern mit starker innerer Beteiligung gespielt wurde, blieben die Mitglieder mit ihren Gästen bei Tanz und Geselligkeit noch lange beisammen.

**Die Ortsgruppe Zielenzig** hielt am 10. April die fällige Monatsversammlung ab, die dem stillen Gedenken eines Verstorbenen galt. Unser Landsmann, Oberzollsekretär Karl Haack, ist am 6. April im Alter von 67 Jahren plötzlich verstorben. Er war Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender unsere Ortsgruppe und hat sich in der Ostbundbewegung hervorragend betätigt. Außergewöhnlich und von bleibender Bedeutung sind seine Verdienste, die schon vor Jahren durch Verleihung der Ehrenurkunde des Deutschen Ostbundes anerkannt wurden. Mit dem Vorsatz, dem Ostbund treu zu bleiben und die Interessen des Ostbundes stets in den Vordergrund zu stellen, war er einer der Besten, die von uns gegangen sind. Die gegenseitige Anhänglichkeit ist dadurch bewiesen, daß die Ortsgruppe am 9. April fast vollzählig ein würdiges Geleit zur letzten Ruhestätte gab. Der Ostbund-Losung „Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein" Treue versprechend, wie es der Verstorbene getan hat, ehrte die gutbesuchte Versammlung das Andenken des unvergeßlichen Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Unser Bild auf Seite 225 zeigt den Vorstand der Ortsgruppe Zielenzig. Der zweite von links, untere Reihe, ist der verstorbene Vorsitzende Haack.

## Landesverband Schlesien.

**Die Ortsgruppe Neumarkt** hielt am 2. März ihre Jahreshauptversammlung ab. In den Begrüßungsworten gedachte der 1. Vorsitzende, Kaufmann Kretschmer, der verlorenen Ostmark. Nach Bekanntgabe der neuen Rundschreiben und Aufnahme neuer Mitglieder wurde der Kassenbericht erstattet und dem Kassierer Entlastung erteilt und für die mustergültige Kassenführung der Dank der Versammlung ausgesprochen. Bei der Vorstandswahl wurden einstimmig wiedergewählt: Kaufmann Albert Kretschmer 1. Vorsitzender; Eisenbahnassistent a. D. Bautor Schriftführer; Kassenobersekretär Janetzky Schatzmeister; Bäckermeister Ziegler Beisitzer. Nachdem der Vorsitzende noch einige Erläuterungen in der Entschädigungsfrage sowie wegen der Emigrantensteuer gegeben hatte, wurde Versammlung geschlossen.

## Landesverband Vorpommern.

### Landesverbandstagung und Ostmarkkundgebung in Anklam.

Der Rahmen der diesjährigen Vertreterversammlung war durch die Verbindung mit einer Ostkundgebung und dem 10. Stiftungsfest der Anklamer Ortsgruppe ein besonders würdiger und eindrucksvoller.

**Die Ostkundgebung**

fand am Sonnabend, den 26. April, abends, statt. Das Klugesche Gesellschaftshaus war mit dem Wappen der entrissenen Städte der Ostmark und mit etwa dreißig Fahnen und Bannern der Anklamer Vereine geschmückt. Der Anklamer Sängerbund und eine vorzügliche Kapelle trugen mit ihren Darbietungen zum besonderen Gelingen des Abends bei. Obersteuerinspektor Lanski, der umsichtige Leiter der Anklamer Ortsgruppe (der in seiner Gattin und seinen Söhnen verständnisvolle Helfer hat), entbot den Behörden und Vereinsvertretern sowie den Landsleuten ein herzliches Willkommen. Dann sprach Bundespräsident Ginschel-Berlin über „Ostlandnot — Reiches und Vaterlandes Not". Hindenburgs Mahnung, den niederbrechenden Osten vor der Verelendung zu bewahren, ist bitterste Notwendigkeit. Reichsbankpräsident Dr. Luther hat von drei Lebensfragen des deutschen Volkes gesprochen: Nach dem Zusammenbruch ist das Reich erhalten geblieben; die Inflation mit ihren üblen Begleiterscheinungen ist überstanden; jetzt gilt es, dem deutschen Osten zu helfen. Die Westgrenze steht für absehbare Zeit fest; im Osten ist die Grenze zwischen Deutschtum und Slawentum seit tausend Jahren umstritten und wechselnd. Die jetzige Grenze ist sinnlos und unhaltbar. Rechtlosigkeit und Willkür herrschen in den uns entrissenen Gebieten, wie der Bromberger Prozeß erst kürzlich wieder bewiesen hat. In seinen weiteren Ausführungen kommt der Redner insbesondere auf die Grenzlandnot in Pommern zu sprechen, die ein Zusammengehen der Ostmärker mit den Einheimischen bedingt. Die jetzige Grenze bringt auch Pommern durch den Verlust des Hinterlandes zum Weißbluten. Die Abwanderung aus Pommern ist erschreckend groß, und es besteht die Gefahr, daß die Lücken durch Polen mit ihrem reichen Geburtenüberschuß ausgefüllt werden. Mit Minderheitenschulen beginnt die Sammlung des Polentums. Dem Aufkauf von Wirtschaften und Gewerbebetrieben folgen Geistliche, Rechtsanwälte und Ärzte. Da Geldmittel den Polen von interessierter Seite reichlich zur Verfügung stehen, entsteht so ein großes Vordringen der Polen in Deutschland von unserer Ostgrenze her. Wie vor tausend Jahren Heinrich I. die Ost-West-Bewegung nicht nur aufgehalten hat, sondern der slawischen Flut erfolgreich entgegengetreten ist, darf man auch heute nicht das Anwachsen der Gefahr tatenlos geschehen lassen. Der entvölkerte Osten muß Hilfe erhalten. Ein lebender Wall deutscher Siedler muß dem vordringenden Polentum entgegengesetzt werden. Der heute bestehende Einfuhrüberschuß von 4 Milliarden Reichsmark jährlich über unsere Ausfuhr kann dadurch wesentlich herabgemindert werden. Über dem Schutz der Ostgebiete darf das Streben nach Revision der Ostgrenze, die auch namhafte ausländische Politiker als einen Unsinn bezeichnet haben, niemals nachlassen. „Soll Deutschland gesunden, muß *dem Osten geholfen werden, soll Europa zur Ruhe kommen, muß die jetzige Ostgrenze verschwinden.*" Das sind die Schlußgedanken der mit großem Beifall aufgenommenen Rede. — Die vom Landesverbandsvorsitzenden, Staatsarchivrat Dr. Kupke-Stettin, nach einem ausgezeichneten Vortrage über die uns geraubte Ostmark gezeigten Lichtbilder aus der Heimat zeigten deren Schönheit und Kulturwert und riefen manche Erinnerung an das dortige Leben und Wirken wach. Auch dieser Vortrag fand lebhaften Beifall. — Die Sonntagsveranstaltungen wurden durch einen

gemeinsamen Kirchgang

eingeleitet. In der prächtigen Nicolaikirche predigte der Ehrenvorsitzende der Anklamer Ortsgruppe, Pastor Dr. Koeppen, der jetzt in Schivelbein im Amt ist. Er spricht in seiner herzlichen Art von der Not der Ostmärker und der Ostmarken, von der Bruder- und Nächstenliebe, die sich bei der Behebung dieser Not im deutschen Ostbund in mancherlei Art gezeigt hat und von dem Glauben der Ostmarkdeutschen, der auch fordere, mitzuschaffen und zu helfen für das Allgemeinwohl. Musikalische und Gesangsvorträge trugen ferner dazu bei, dieser Weihestunde bei den Teilnehmern eine dankbare Erinnerung zu sichern. — Die

**Vertreterversammlung des Landesverbandes Vorpommern**

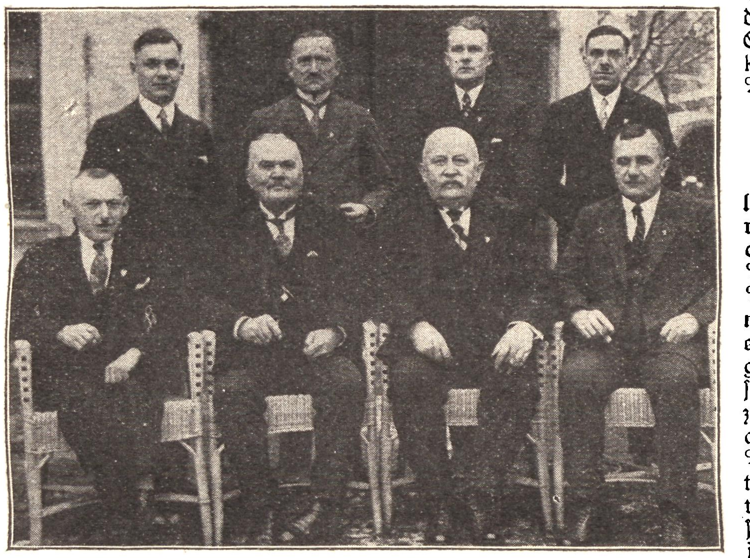
schloß sich an. 16 Ortsgruppen, in der Hauptsache aus dem Gebiet westlich der Oder, haben ihre Vertreter entsandt. Dr. Kupke und Ginschel-Berlin begrüßten die Erschienenen. Die unermüdliche Schriftführerin, Frl. Fels-Stettin, die zehn Jahre in der Fürsorgearbeit des Landesverbandes tätig ist, erhält als Anerkennung die Ehrennadel des Deutschen Ostbundes. Herr Dr. Kupke gewährt in seinem Jahresbericht einen Einblick in die Gesamtarbeit des Landesverbandes, Frl. Fels berichtet über die Fürsorgetätigkeit desselben, Herr Stadtbauinspektor Schmidt über die Tätigkeit der Darlehnskasse des Landesverbandes, die bereits 1,5 Millionen RM. Umsatz hatte und volles Vertrauen verdient. Gewählt wurden auf zwei Jahre: 1. Vorsitzender: Staatsarchivrat Dr. Kupke-Stettinn; 2. Vorsitzender: Studienrat Dr. Rebischke-Greifenberg; Schriftführer: Frl. Fels-Stettin; Stellv.: Stadtinspektor Altenburg-Stettin; Schatzmeister: Kreisausschußobersekretär i. R. Richterlein-Stettin; Stellv.: Eisenbahnobersekretär i. R. Müller-Stettin; Beisitzer: Rektor Gnoth-Stettin, Landesoberinspektor Becker-Stettin; Frauendienst: Fr. Engelmann-Stettin; Kassenprüfer: Justizinspektor Mielke und Stadtinspektor Schmidt-Stettin. Die Vertreterversammlung 1931 findet in Demmin in Verbindung mit dem 10. Stiftungsfest der dortigen Ortsgruppe statt. Dann sollen die Tagungsorte wechseln, einmal östlich, einmal westlich der Oder stattfinden. Einen Rückblick: „Zehn Jahre Landesverband" gibt Stadtinspektor Altenburg-Stettin. Er nennt den Landesverband ein Bollwerk, das, ähnlich den Ritterburgen in den Zeiten des Deutschen Ritterordens, den Verdrängten Schutz und Hilfe gewährt, das das

polnische Vordringen nach Westen aufhalten soll und von dem das Wirken nach Rückerlangung der entrissenen Gebiete ausgehen muß. An den Schirmherrn des Deutschen Ostbundes, Generalfeldmarschall von Hindenburg, geht ein Glückwunschtelegramm zu seiner fünfjährigen Amtszeit als Reichspräsident, in dem ihm herzlich gedankt wird für das epochemachende Eintreten für die aufs höchste gefährdete Ostmark und erneut weitere Arbeit für das Vaterland und unbedingte Treue gelobt wird. Nach dreistündiger Dauer schließt Herr Dr. Kupke die harmonisch verlaufene Vertreterversammlung, der sich eine gemeinsame Mittagstafel anschließt, bei welcher noch manches ernste und launige Wort fällt. — Über das 10. Stiftungsfest der Ortsgruppe Anklam vom Sonntagabend wird später berichtet. W. A.

**Ortsgruppe Löcknitz.** In der Märzversammlung hielt der 2. Vorsitzende der Stettiner Ortsgruppe, Stadtinspektor Altenburg, einen Vortrag über die kulturpolitischen Aufgaben des Deutschen Ostbundes. Der Leiter der Jungschar, Oberlandjäger Mielke, wird die Landwirtssöhne aus der Ortsgruppe in einer Reitergruppe vereinigen. Am 1. Juni wird anläßlich des Staffellaufes Stettin—Löcknitz des Turnvereins Ostmark-Stettin in Löcknitz ein ostmärkischer Tag veranstaltet, zu dem auch die Ostmärker aus Stettin und Pasewalk eingeladen werden.

## Landesverband Sachsen-Anhalt.

**Die Ortsgruppe Halle (Saale) I** beschloß, ihr 10. Stiftungsfest zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die Ostmark auszugestalten. Dem eigentlichen Stiftungsfest geht ein ostmärkischer Heimatabend am Sonnabend, den 10. Mai 1930, abends 8 Uhr, im „Hofjäger" voraus. An diesem Heimatabend wird Herr Superintendent Ahlemann, Schkeuditz, die Festrede halten und Mitglieder der Ortsgruppe und der Jugendgruppe das auf Anregung der Ortsgruppe Halle I von Superintendent Ahlemann verfaßte Heimatspiel „Wir halten das Land!" aufführen. Plastische Bilder: „Deutschlands Heldenkampf", dargestellt von der Jugendgruppe, Lieder für Sopran, gesungen von Frl. Wally Brandt und musikalische Darbietungen des Frauendorf-Orchesters werden den Heimatabend mannigfaltig und genußreich gestalten. — Am Sonntag, dem 11. Mai, vormittags 11.30 Uhr, findet auf dem Universitätsplatz eine öffentliche Kundgebung für den deutschen Osten nebst Platzkonzert statt, an dem auch die anderen in Halle bestehenden Grenzlandvereine mit ihren Fahnen teilnehmen werden. Redner ist Herr Bundespräsident E. Ginschel. — Nachmittags 5 Uhr findet dann im „Hofjäger" das eigentliche Stiftungsfest statt, verbunden mit einer Ehrung treuer und verdienter Mitglieder, denen Ehrenurkunden des Deutschen Ostbundes und der Ortsgruppe, sowie die neuen vom Bunde geschaffenen Treuenadeln überreicht werden. Auch an dieser Feier nehmen die Grenzlandvereine teil. Die Festansprache hat auch hier Herr Bundespräsident E. Ginschel freundlichst übernommen. Herr Konzertsänger Werner Lau (Baß) hat seine Mitwirkung zugesagt. Ein Festball wird die Reihe der Veranstaltungen abschließen. Alle in Halle und dessen Umgebung wohnenden Ostmärker, auch soweit sie nicht Mitglieder der Ortsgruppe Halle I sind, werden dringend gebeten, mit ihren Angehörigen an der öffentlichen Kundgebung auf dem Universitätsplatz teilzunehmen.



Oberzollsekretär Karl Haack (der zweite von links), **der verstorbene Vorsitzende mit den übrigen Vorstandsmitgliedern (Ortsgr. Zielenzig).**

## Landesverband Hannover-Braunschweig.

Die **Ortsgruppe Celle** feierte am 9. März ihr 10. Stiftungsfest. Nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Vorspruch wies der Vorsitzende, Herr Harreuther, auf die Aufgabe und die bisherigen Leistungen der Ortsgruppe hin. Sie habe sich zum Ziele gemacht, Heimatliebe zu pflegen. Die Hauptaufgabe müsse jedoch sein und bleiben, die Ostmark mit friedlichen Mitteln wieder zurückzugewinnen. Hierauf folgten einige Volkslieder der Gesangsabteilung unter Leitung des Herrn Paschke. Zwei Theaterstücke trugen zur Verschönerung des Festes bei. Aus Anlaß des Stiftungsfestes wurde von Herrn Kulturbauobersekretär Richard Fischer und Frau (fr. Konitz und Insterburg) ein von Frau Fischer gemaltes Tischbanner, in Form und Farbe des Ostbundabzeichens, der Ortsgruppe überreicht.

**Ortsgruppe Hameln.** Die diesjährige Generalversammlung fand am 23. Januar statt. Aus dem Geschäftsbericht ist folgendes zu entnehmen: Abgehalten wurden 11 Vollversammlungen, die sehr eifrig von den Mitgliedern besucht worden sind, und 4 gesellige Veranstaltungen: 1 Sommerausflug, 1 Eisbeinessen und 1 Weihnachtsfeier. Infolge Fortzugs hat sich der Mitgliederbestand etwas verringert. Für den nach Harburg versetzten 2. Schriftführer Herrn Neldner wurde Frau Holweg in den Vorstand gewählt; die übrigen bisherigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Beim diesjährigen Stiftungsfest am 8. März gab der 1. Vorsitzende, Herr Herzberg, in längeren Ausführungen ein interessantes Bild von der Entstehung des Deutschen Ostbundes und von seiner 10jährigen Tätigkeit zum Wohle seiner Mitglieder und im Interesse der deutschen Ostmark und des deutschen Vaterlandes. Für den gemütlichen Teil hatte der Vergnügungsausschuß hinreichend gesorgt. Zwei kleine Theaterstücke sowie humoristische Vorträge trugen viel zur Unterhaltung bei. Zwei neue Mitglieder konnten aufgenommen werden.

## Landesverband Hessen-Nassau.

Die **Ortsgruppe Kassel** veranstaltete wie alljährlich für ihre Mitglieder und Gäste am zweiten Ostertag eine wohlgelungene Osterfeier, die mit einigen Musikstücken, vorgetragen von der kürzlich gebildeten eigenen Hauskapelle, eingeleitet wurde. Der 1. Vorsitzende, Pfarrer Pelz, sprach ernste Worte über die in unseren Tagen herrschenden Mächte der Finsternis und des Todes, die in entschiedener Kampfstellung ständen zu den Kräften österlicher Erneuerung und Auferstehung. Besonders gelte es der Gottlosenbewegung des bolschewistischen Rußland, von der auch nicht unerhebliche Teile des deutschen Volkes angekränkelt seien, den Geist christlicher Glaubenstreue durch Glaubensbetätigung entgegenzustellen. Nur so könnten auch wir des christlichen Ostersegens teilhaftig werden und zur rechten Osterfreude kommen, die da jubeln kann: O du fröhliche Osterzeit! Es folgte der gemeinsame Gesang des gleichnamigen Osterliedes. Nach einigen Gedicht- und Gesangsvorträgen von Frl. Günther, Frau Christoph und Herrn Methner erschien ein riesenhafter Osterhase, der nicht nur eine Unmenge Ostereier mit sich brachte, sondern — obwohl er aus der jetzt polnischen Ostmark kam — doch in deutscher Sprache eine schwunghafte Ansprache an die zahlreich erschienenen Ostmärkerkinder hielt. Wie viele waren darunter, die einst samt ihren Eltern durch die „edlen Polen" von Haus und Hof gejagt worden waren. Danach vereinigte man sich zu gemeinsamer Kaffeetafel und blieb unter Musik und Spiel noch einige Stunden froh beieinander, ostmärkische Geselligkeit pflegend. Ein Familienkränzchen am Abend bildete den Abschluß der Feier.

## Landesverband für beide Mecklenburg.

**Der Landesverband beider Mecklenburg** hielt am 2. Mäcz in Schwerin seine Jahreshauptversammlung ab, zu der fast alle Ortsgruppen Vertreter entsandt hatten. Der Vorsitzende, Landsmann Nalewaya-Schwerin, Werderstr. 39, erstattete den Jahresbericht. Aufgabe des Landesverbandes müsse es sein, weite Kreise der Bevölkerung zur Kulturarbeit des Ostbundes heranzuziehen, weil nur dann das Werk des Bundes reiche Früchte tragen könne. Der Vorsitzende kritisierte scharf das Polenabkommen, sprach über die Siedlungspolitik im Osten. Staatsdomänen dürften bei der Aufteilung nicht geschont werden. Im Laufe des Sommers soll ein Jugendtreffen in Bad Kleinen veranstaltet werden. — Der Kassenbericht wurde genehmigt. Der Schriftführer gab einen Überblick über die umfangreiche Arbeit des Landesverbandes. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Bremer-Rostock und Haase-Schwerin wurden einstimmig wiedergewählt. Ebenso wurde der für den verzogenen Schriftführer Klopp ernannte Schriftführer Froese-Schwerin einstimmig bestätigt. Zum Schluß dankte Landsmann Birus-Rostock namens der Versammlung dem Gesamtvorstand für seine erfolgreiche Tätigkeit. Ein gemeinsames Essen beschloß die eindrucksvolle Tagung.

# Ostmärkische Heimatnachrichten.

## Persönliches.

### Oberpräsident a. D. Ernst v. Jagow †.

Exzellenz von Jagow, dem wir bereits in der vorigen Nummer einen Nachruf gewidmet haben, war am 6. November 1853 zu Colberwisch bei Osterbusch geboren, ist also 76 Jahre alt geworden. Seiner Ehe mit Helena von Enckevort entsprossen zwei Töchter und ein Sohn; letzterer ist im Weltkriege 1915 gefallen. Ernst von Jagow war noch nicht 40 Jahre alt, als er Regierungspräsident in Posen wurde. Vor seiner 1905 erfolgten Ernennung zum Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen in Danzig war er übrigens auch Regierungspräsident in Marienwerder. Im Mai 1919 trat er in den Ruhestand. Er zog erst nach Rostock und siedelte dann nach Brandenburg a. d. H. über, wo er als Domherr die Verwaltung des Domstiftes innehatte, die ihm Reichspräsident von Hindenburg in seiner Eigenschaft als Ehrendomherr von Brandenburg übertragen hat. Auch in dieser Stellung hat er trotz seiner Jahre unermüdlich und segensreich gewirkt. Daß sein verdienstvolles, zwei Jahrzehnte umfassendes Wirken in der Ostmark nicht ver-

gessen werden wird, haben wir schon betont. Die Beerdigung des Verstorbenen hat am Ostersonnabend in Brandenburg unter großer Teilnahme stattgefunden. Den Deutschen Ostbund vertrat dabei der Vorsitzende unserer dortigen Ortsgruppe, Herr Buchmann.

### Pfarrer Magnus-Stargard †.

Am 19. April starb der Pfarrer der uniiert-evangelischen Gemeinde in Stargard (Westpr.), Franz Magnus, im 63. Lebensjahre. Magnus wurde am 7. August 1867 in Stargard als Sohn eines Sattlermeisters geboren, besuchte dort die Schule, studierte in Halle und Königsberg Theologie, war dann am staatlichen Gymnasium in Stargard vertretungsweise tätig und übernahm, da bei der großen Zahl der Theologiekandidaten wenig Aussicht auf Anstellung war, die Leitung der dortigen Zeitung. 1905 gab er diese Tätigkeit auf und leitete dann bis zu ihrer Auflösung 1921 die Vorschußbank; 1920 trat er in den deutschen Schuldienst ein und war bis 1928 hauptamtlich, seitdem nebenamtlich an der deutschen Schule in Stargard tätig. Erst an seinem Lebensabend war es ihm vergönnt, sein in der Jugend gestecktes Ziel zu erreichen und nach bestandener Prüfung in Stargard ordiniert und zum Pfarrer gewählt zu werden.

### Pastor prim. Reyländer †.

Am 6. April verstarb nach nur 14tägigem Krankenlager im Alter von 56 Jahren der Pastor prim. Arthur Reyländer in Nieder-Salzbrunn (Kr. Waldenburg, Schles.). Damit erlitt seine Gemeinde, der er zehn Jahre diente, einen schweren Verlust. Er hatte es in der Zeit seiner Wirksamkeit verstanden, sich die Herzen seiner Gemeindemitglieder zu erobern und sich durch die verschiedensten Veranstaltungen ein bleibendes Gedächtnis zu sichern. Pastor prim. Reyländer wurde am 23. Juni 1873 in Neustadt b. Pinne geboren, wo sein Vater als Superintendent wirkte. Dem Studium der evangelischen Theologie widmete er sich in Halle, Greifswald und Berlin. Weiten Kreisen ehemaliger Ostmärker ist er durch seine langjährige Tätigkeit an der Kreuzkirche in Posen bekannt. Nach dem Übergange Posens in die Hände der Polen verließ Pastor Reyländer die ihm liebgewordene Wirkungsstätte, um in Nieder-Salzbrunn eine neue Heimat und ein neues Arbeitsfeld zu finden. Mitten aus rüstigem Schaffen ist er aus ihm, zu früh für seine Familie und Gemeinde, abberufen worden. Auf dem Friedhofe dieser bettete man ihn unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe.

### Heinrich Schwartzkopff †.

Am 23. April ist Rittergutsbesitzer Heinrich Schwartzkopff in Brune b. Skalung (O.-S.), 69 Jahre alt, früher Besitzer der Rittergüter Zborowo und Zborowko b. Dopiewo (Posen), Bruder des verstorbenen früheren Oberpräsidenten der Provinz Posen, gestorben.

### Landrat a. D. Dr. Werner von Saldern †.

Nach langer schwerer Krankheit ist im 25. April der frühere Landrat des Kreises Königsberg (Nm.) Kammerherr Dr. Werner von Saldern auf seinem Gut Klein-Mantel (Nm.) im Alter von 77 Jahren gestorben. Er hat die Geschäfte des Kreises im Jahre 1890 als Kreisdeputierter, dann ½ Jahr lang als Landratsamtsverweser und darauf bis 1901 als Landrat geführt und sich um den Kreis Königsberg (Nm.) (Nm.) mannigfache Verdienste erworben. Der Kreis gab seiner Dankbarkeit ihm gegenüber dadurch Ausdruck, daß die Zäckericker Eisenbahnbrücke nach ihm „von-Saldern-Brücke“ benannt wurde.

*

**Ernennungen.** Verwaltungsgerichtsdirektor von Scheller ist unter Belassung als Verwaltungsgerichtsdirektor vom 1. April ab zum Regierungsdirektor als Direktor des Oberversicherungsamtes bei der Regierung in Schneidemühl ernannt worden. — Regierungsrat Dr. Nordmann vom Oberpräsidium in Schneidemühl (ein Sohn des verstorbenen Taubstummenanstaltsdirektors N. in Bromberg) ist zum Oberregierungsrat ernannt und ihm vom 1. April ab eine Planstelle bei der Regierung in Schneidemühl übertragen worden.

**Geboren:** Ein Sohn: Hans Rimon in Popodowo.

**Verlobt:** Frl. Hilde Wassersleben in Berlin-Reinickendorf mit Herrn Karl Luhmann, Wittenberg, fr. Gnesen; Frl. Helga Müglich, jüngste Tochter des Rechtsanwalts M. in Seelow, mit Gerichtsreferendar Hans-Joachim Giese in Frankfurt (Oder); Frl. Elise Uhle, Tochter des Postrats U. in Liegnitz, mit Gerichtsassessor Helmuth Geisler; Frl. Magda Kröker in Liebenau mit Herrn Daniel Sudermann in Neukuhren.

**Vermählt:** Frl. Edith Hoffmann, Tochter des Malermeisters Adolf Hoffmann in Berlin, Belle-Alliance-Str. 18, fr. Znin, mit Herrn Ingenieur Gerhard Kuntze in Berlin am 5.4.; Lehrer Erich Riek in Schneidemühl mit Frl. Hildegard Salzbrunn; Ulrich Bramigk mit Frau Margarete, geb. Luhmann, in Pretzsch a. E., fr. Gnesen; Rechtsanwalt und Notar Werner Ziehe in Frankfurt (Oder) mit Frl. Anneliese Komm.

**Silberne Hochzeit:** Kaufmann Carl Rosenberg in Berlin W 30, Barbarossastr. 16, Mitglied der Ortsgruppe Berlin-West seit deren Bestehen, Beisitzer beim Reichswirtschaftsgericht (früher Holzhandlung Rosenberg in Posen, Gerberdamm), mit seiner Frau Thekla, geb. Proskauer, am 30. 4.

**Goldene Hochzeit:** Die Eheleute Gottlieb und Klara Strempel in Jablone am 2. 4.

**Bejahrte Ostmärker:** Ww. Wanda Streckenbach, geb. Sonnenberg, in Höxter a. d. W., Garbenstr. 2, früher Ostrowo, Prov. Posen, am 22. 4. 77 J. alt; Hulda Baum, geb. Reuter, in Berlin-Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 107, Ehefrau des im Jahre 1912 verstorbenen Brennereiverwalters Gustav Baum, am 10. 5. 70 J.; Ww. Maria Poborski in Herne, Gerthastr. 36, früher Bromberg, am 4. 5. 70 J. alt; Gerichtsvollzieher i. R. Heinrich Arndt in Bad Warmbrunn am 13. 4. 83 J.; (A. ist Ehrenmitglied der Warmbrunner Ortsgruppe; Reichspräsident v. Hindenburg hat ihm ein Glückwunschschreiben mit Bild zugehen lassen; Herr A. ist Kriegsteilnehmer von 1870/71, wurde schwer verwundet und erhielt das E. K. II. Kl.; bis zum Jahre 1908 war er im Justizdienst tätig; nach seiner Zurruhesetzung übernahm er die Leitung des Spar- und Darlehnsvereins in Krotoschin; dieses Amt verwaltete er mit bekannter Gewissenhaftigkeit bis zu seiner Verdrängung; seit 1920 lebt er mit seiner ebenfalls hochbetagten Gattin in Bad Warmbrunn); Altsitzer M. Riek in Sakollnow, Kreis Flatow, am 20. 4. 70 J. alt; Ottilie Wilms, geb. Borowski, in Rubitz, Kr. Franzburg-Barth, früher in Neu-Zielun, Kr. Strasburg (Westpr.), geb. am 21. 2. 1847. Major a. D. v. Henning in Breslau, von 1897 bis 1899 Kompagniechef im Infanterie-Reg. 176 in Thorn, dann Kommandeur des 1. Bataillons dieses Regiments in Danzig, darauf Kommandeur der Unteroffizierschule Potsdam und von 1907 bis 1911 Kommandant in Pillau, während des Weltkrieges von 1915 bis 1918 Kommandant in Swinemünde, am 22. 4. 75 J.; Professor Dr. Ludwig Fraenkel, Direktor der Universitätsfrauenklinik in Breslau, geboren in Leobschütz, am 23. 4. 60 J.; Landwirt August Matzke in Mlynkowo, Kr. Obornik, am 5. 5. 78 J. (lebt seit Kriegsschluß bei seinem Sohn Karl in Mlynkowo mit seiner 66jährigen Ehefrau im Altenteil, auch von den Polen geachtet, von den Deutschen geliebt).

**Gestorben:** Frau Karoline Piachnow, geb. Baber, in Friedeberg-Nm. am 15. 4., 75 J.; Bäckermeister Heinrich Zenner in Schneidemühl am 19. 4., 60 J.; Frau Justizobersekretär Pauline Berning, geb. Kunig, in Frankfurt a. d. O., am 14. 4.; Eisenbahnschaffner i. R. Adalbert Dahlke in Schneidemühl am 13. 4., 72 J.; verw. Besitzerfrau Justine Schulz in Frankfurt a. d. O., fr. Brahetal-Jägerhof bei Bromberg, am 11. 4., 82 J.; Frau Rittergutsbesitzerin Marie von Zerboni di Sposetti, geb. Klose, auf Rosale, Krs. Kempen, am 13. 4., 74 J. (Besitznachfolgerin ist ihre Tochter Margarete, die mit Hauptmann d. R. Theodor von Braunek verheiratet ist); Landwirt i. R. August Reinhold in Nd.-Buchwald, Krs. Sagan, fr. in Roßgarten, Krs. Thorn, am 11. 4., 73 J. R. war Inhaber des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe; Frau Emilie Winkler, geb. Fischer, in Liegnitz, fr. Ladenberg b. Koschmin, am 8. 4., 72 J.; Sanitätsrat Dr. Paul Herrmann in Landeck (Schles.) am 17. 4.; Studienrat i. R. Dr. Paul Neumann in Breslau am 19. 4., 84 J.; Geh. Justizrat Rud. Schmidt in Wohlau am 21. 4., 74 J.; Fabrikant Eberh. Blümich in Peterswaldau (Eulengeb.) am 20. 4., 83 J.; Frau Wilh. Liersch, geb. Herbrich, in Liegnitz, fr. Altboyen, Bez. Posen, am 20. 4., 78 J.; Frau Rechtsanwalt Ruth Geißler, geb. Mücke, in Gleiwitz am 20. 4., 26 J.; Frau Pfarrer Martha Billerbeck, geb. Bartholdy, in Frankfurt (Oder) am 20. 4.; Rentier Max Gellbrich in Zielenzig am 16. 4., 73 J.; Frau Math. Deckart, geb. Hoffmeyer in Frankfurt (Oder) am 20. 4., 85 J.; Frau Apothekenbesitzer Olga Ullrich, geb. Mahlich, in Freystadt (N.-Schles.) am 19. 4., 39 J.; der Schlachthofdirektor Franz Grüning aus Pleß bei Breslau am 19. 4., 61 J.; Hauptlehrer i. R. Karl Kinze in Altlietzegöricke am 23. 4., 81 J.; Frau Mathilde Wagner, geb. Reschke, in Frankfurt (Oder) am 22. 4., 74 J.; Rechnungsrat Franz Laser in Königsberg (Pr.) am 18. 4., 79 J.; Philipp von Seemen, Administrator des Provinzialgutes Kortau, Oberleutnant der Landwehr a. D., in Königsberg (Pr.) am 18. 4., 57 J.; Bürgermeisterwitwe Louise Bohland, geb. Stach von Goltzheim, in Königsberg (Pr.) am 16. 4., 89 J.

## Aus der geraubten Ostmark.

### Aus Posen.

**Schubin.** Im Dorfe Weronika ist in der Nacht zum Ostersonntag der 72jährige deutsche Landwirt Wudtke und seine 68jährige Frau von polnischen Banditen ermordet worden. Als Mörder sind der Bauernsohn W. Szulc und ein polnischer Arbeiter verhaftet worden. Die Täter hatten angeblich aus Amerika eingetroffene Dollars rauben wollen.

**Posen.** Der Autobusverkehr Posen—Wirsitz wurde wegen Unrentabilität auf der Strecke Samotschin—Wirsitz eingestellt. Erhalten bleibt der Autobusverkehr von Samotschin bis Posen.

### Aus Westpreußen.

**Graudenz.** Die Landwirtschaftliche Schule ist von Wittenberg nach Graudenz verlegt; in dem neuerworbenen Gebäude werden Schule und Internat Platz finden, während die Ländereien nach wie vor auf der Domäne Groß-Tarpen zur Verfügung stehen.

**Podgorz.** Bei dem Versuch, auf einem Güterbahnhof Kohlen zu stehlen, stürzte der 16jährige Alois Zakrzewski von einem Waggon, geriet unter einen fahrenden Zug, erlitt einen Schädelbruch und verlor die Finger der rechten Hand.

**Strasburg.** Der zum Bürgermeister gewählte Major a. D. Klein ist vom Wojewoden nicht bestätigt worden. Einspruch beim Innenministerium ist erhoben.

---

**Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Ostarchiv“ 16 Seiten.**

Am 10. April 1930 verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine herzensgute, inniggeliebte Frau

**Gertrud Bock**

geb. Noack

im 52. Lebensjahre.

Dies zeigen tieferschüttert an

**Karl Bock**, Schmiedemeister, und Anverwandte.

**Weißstein i. Schl.**, im April 1930, früher Schokken i. Posen.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Gerda** mit Herrn Lehrer **Johannes Hasse**, Kehrberg i. Pommern, zeigen an

**Emil Pooch und Frau**
**Anna**, geb. **Wilke**.

**Oebisfelde**, Ostern 1930.

---

Meine Verlobung mit Fräulein **Gerda Pooch**, ältester Tochter des Landwirts Herrn **Emil Pooch** und seiner Ehefrau **Anna**, geb. **Wilke**, gebe ich hiermit bekannt.

**Johannes Hasse**, Lehrer.

**Kehrberg i. Pommern**, Ostern 1930.

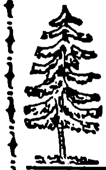
**Die Frauengruppe der Ortsgruppe Berlin-Ost**

begeht am **Freitag, 9. Mai, abds. 7 Uhr** im Vereinslokal **„Köpenicker Hof"**, in **Berlin SO, Köpenicker Straße 174**, die

**Feier des Muttertages,**

wozu herzlich eingeladen wird. **Festrede:** Herr Pfarrer Czopnik-Treptow. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Der Vorstand.



**„Ostmärkerheim"**
*im Südharz*

Besitz. **F. Bräutigam**
Scharzfeld i. Südharz.

Vielen Ostmärkern bekannt durch die Schulungswochen. — Frdl. Zimmer mit 1 u. 2 Betten. — Pensionspreis pro Tag und Person 4,50 M. bei guter, reichl. Verpflegung. Keine Aufschläge etc. Arzt im Hause

**Vielseitige Existenz**

in Norddeutschland!!! **Teichwirtschaft**, 35 ablaßbare Teiche, massives Wohnhaus, neuzeitlich. maſſ. Schweinestall für ca. 100 Tiere, Rind-, Pferde-, Geflügelstall. Größe ca. 3 ha. Objekt auch passend für Geflügel- od. Pelztierfarm. Krankheitshalber für 23000 M. zu verkaufen. Anzahlung nach Vereinbarung. Auskunft erteilt

**H. Möltner,**
**Fürstenwalde/Spree**,
Laufts-Hotel.

**Sichere Existenz!**

**Stadtwassermühle**

neu aufgebaut, besteht aus 4 Stockwerken, Turbine, z. Aushilfe Elektromotor, gute Getreidegegend, einzigste Mühle in der Stadt, sofort zu verkaufen.

**August Holzhüter,**
**Stadtmühle Neustädtel**
Bez. Liegnitz.

**400 Drucksachen**

(Briefbogen, Rechnung., Postkarten, Kuverts mit Firma) 4 M. Nachn.

**Sterndruckerei,**
**Bernau bei Berlin.**

**Dame**

34 J., ersehnt glückliche Ehe mit Herrn in gesicherter Position, Beamter bevorzugt, Witwer angen., Herzenstakt Bedingung, gute Wäscheaussteuer, etwas Vermögen vorhanden. Nicht anonyme, ausführliche Zuschriften u. 4928 an das Ostland erbeten.

Ehrliches

**Mädchen**

für Bäckereihaushalt sofort oder 1. 5. gesucht.
**O. Mehl, Alt Stahnsdorf** b. Storkow.

**Bäckerlehrling**

stellt sofort ein
**Alfr. Quabs**, Bäckermstr
**Sorau N.-L.**,
Kretschmerstr. 5.

Suche f. meine 200 Mg. gr. Landwirtschaft z. 1. 5.

**Wirtschaftsgehilfen**

welcher alle Arbeiten verrichten kann und Gespann übernimmt. Familienanschluß. Gehalt nach Übereinkunft.

**Max Henze,**
Amtsvorsteher,
**Schönfelde**
bei Müncheberg i. M.

**Bäckerlehrling**

stellt sofort ein, Kost und Logis im Hause,
**Paul Sparr,**
Bäckermeister,
**Berlin-Niederschöneweide,**
Berliner Straße 38.

**Wo** würde ein

**Gutsschlosser**

verheirat., ohne Kinder, Existenz finden? Angebote unter **4915** an das Ostland erbet.

Beamter auf dem Lande

**sucht Darlehn**

gegen gute Verzinsung, auch Reichsschuldbuchforderung nehme in voller Höhe. Ang. unt. **4922** an das Ostland.

Für Arbeit in einem Kindergenesungsheim wird

**Haustochter**

gesucht. Schlicht um schlicht. Bewerbung mit Zeugnissen an **Schwester**
**Marianne Jacobi,**
**Ostseebad Arendsee.**

**OSTMÄRKER!** tretet unserer Ostbund-Sterbekasse bei. Näh. durch die Bundesleitg.

**Ostmärkers Freizeit in**
**Haus Ostland in**
**Vetschau am Spreewald**

Zur Aufnahme von Kindern stehen bereit: 2 Schlafsäle für Knaben, 2 Schlafsäle für Mädchen, insgesamt 60 Betten. — Anmeldungen von einzelnen Kindern und Ferienkolonien erbitten wir baldigst. — Für erholungsbedürftige Erwachsene insbesondere für erwerbstätige Frauen und Hausfrauen stehen Einzel- und Doppelzimmer zur Verfügung. — Mit Studierenden und berufstätigen jugendlichen Ostmärkern können besondere Vereinbarungen getroffen werden. — Unseren Ortsgruppen wird „Haus Ostland" besonders warm empfohlen. — Auf ostmärkischer Scholle, in ostmärkischem Geiste geführt, soll es ein Mittelpunkt, eine Heimstätte für unsere Heimatvertriebenen werden.

Tagespreis: für Kinder im Kinderheim . . . . . . . 2,25 M.
für Erwachsene . . . . . . . . . . . . . 3,75 M.

Anfragen und Anmeldungen erbeten an die **Heimleitung in Vetschau oder an das Frauenreferat des Deutschen Ostbundes, Berlin-Charlottenburg,** Hardenbergstraße 43VI.

**Landhaus an der Plane**

**Brandenburg** (Havel)

Besitzer: **Alfred Elsasser**, Mitgl. des Deutschen Ostbundes, empfiehlt sein herrliches Gartenlokal mit prächtigen Sälen · Wohlschmeckende Speisen und erstklassige Getränke bei soliden Preisen und vornehmer Bedienung.

Mittwochs u. Sonntags großes Konzert.

Jeden Donnerstag Kinderfest mit Ponyreiten.

**Geschäftsführer**

36 Jahre, ev., schuldlos geschieden, 6 jähriges Kind, sucht baldige

**Wiederverheiratung**

mit passender Dame mit ca. 5000 Mark Barvermögen. Nur ernstgemeinte Bildofferten unt. **4918** a. d. Ostland.

Suche für meinen Landhaushalt zum 1. 5. ein

**junges Mädchen**

für Haus, Kleinvieh und Gartenarbeit, mit Familienanschluß.

Frau Amtsvorsteher
**Henze, Schönfelde**
bei Müncheberg i. M.

**Wer kennt**

die Anschrift der Frau Dr. **Käthe Rieck**, früher Gollup, des Besitzers **Johann Thoms** aus **Hohenkirch, Kr. Briesen, Westpr.**? Nachricht erbittet die **Anzeigen-Verwaltung des Ostland.**

**Briefmarken!**

Um meine Firma bekannt zu machen, biete ich zum Reklamepreis von nur

**10 M.**

und Porto **eine Sammlung von Lettland-SSSR.** an, bestehend aus 200 Stück verschiedener Marken. Der Katalogwert ist über 200 Mark. Versende auch Auswahlen von Lettland, Litauen, Estland und SSSR. gegen Depot oder Ia. Referenzen.

Verlangen Sie meine Preislisten.

Anfragen bedingen Rückporto.

**Raimond Hazenfuß, Lettland, Hinzenberg**

Verwertung von

## Entschädigungs- u. Schuldbuchforderungen

Beratung, Vorschüsse,

**Beleihung**

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

**Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.**

Dr. Polke. Bürgermeister a. D. Müller

**jetzt: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B II**

Tel. B 1 Kurfürst 2775.



## Haus Ostland

in Vetschau am Spreewald

beginnt am 15. Mai seine ersten Lehrgänge.

I.

**Der hauswirtschaftliche Lehrgang**

umfaßt: Waschen und Plätten, Kochen, Backen, Konservieren und Hausarbeit, Schneidern, Wäschenähen und Bastelarbeiten, Servieren und Tischdecken, Gymnastik und Körperpflege, Staatsbürgerkunde, Geselligkeitspflege.

II.

Der Lehrgang für

**Gartenbau, Obst- und Gemüseverwertung Geflügel- und Kleintierzucht**

sieht ebenfalls den Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern und im Schneidern vor, ist aber insbesondere für ländliche Verhältnisse berechnet.

Die Lehrgänge dauern vom 15. Mai bis 15. Juli. Preis einschl. Unterkunft und Verpflegung 55,— M. je Monat. Für Teilnehmerinnen, die nicht im Hause wohnen, beträgt die Kursusgebühr 20,— M. je Monat ohne Verpflegung, doch können die Schülerinnen an den Mahlzeiten gegen Erstattung unserer Selbstkosten teilnehmen.

III.

**Ein Abend-Lehrgang in Hauswirtschaft und Schneiderei**

beginnt am 1. Juni und ist auf 3 Monate berechnet. Unterrichtsstunden 3 mal wöchentlich von 17—20 Uhr; die Gebühr beträgt für diesen Lehrgang 10,— M. je Monat.

Anmeldungen baldigst an die Heimleitung in Vetschau oder an das Frauenreferat des Deutschen Ostbundes in Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 43VI erbeten. Die genannten Stellen erteilen bereitwillig jede gewünschte Auskunft.



**Bad Flinsberg**

i. Isergebirge, Pension „Heiterer Blick“ empfiehlt heizbare, freundliche Zimmer mit und ohne Pension. Veranden mit herrlicher freier Aussicht, Garten, Liegestühle. Mitglieder des Ostbundes ermäß. Preise. 1 Minute vom Karlsbad entfernt.

**Frl. Hertha Doehl,**
fr. Stenschewo b. Posen, Adler-Apotheke.



**Fleischerei**

mit Wohnung verkaufe evtl. tausche kl. Gasthof mit Land, nehme Hypothek in Zahlung, passend für Engros-Geschäft.

**Berlin-Lichtenberg,**
Pfarrstraße 73.



**Fleischerei-Grundstück**

in verkehrsreich. Straße gelegen, mit großen Stallungen, auch für Viehhändler geeignet. Anschließend schöner großer Obstgarten, Umstände halber zu verkaufen. Anzahlung 5000 bis 10000 Mark.

Schnell entschlossene Käufer wollen sich melden. **Schwiebus,** Frankfurter Straße 33.



Suche gutgehende

**Bäckerei**

mit Grundstück in mittl. Stadt, w. 6—7000 M. gen., zu kaufen. Offert. unter 4927 an das Ostland erbeten.


Der Gemeindekirchenrat der evangelischen Kreuzkirche zu Posen bittet alle Angehörigen zur würdigen Erhaltung ihrer Halbdorf-, Ritter-tor-, Schillingfriedhöfe.

**Vergesset die Gräber Eurer hier ruhenden Lieben nicht.**

Für ordnungsmäßige Pflege der Gräber achtet die Friedhofskommission.

Aufträge sind an den Kirchenältesten Herrn **Ernst Goritz, Poznan, ul. Wroniecka Nr. 11** zu richten.


**Restaurant und Stehbierhalle**

**Brandenburg**, Havel 7, Steinstraße 9.

Gut gepflegte Biere — Weine Liköre — Reichhaltige Speisekarte — Vorzügl. Mittagstisch.

Inhaber: **Kleineforte i. V. Kurt Meye.**
Mitglied des Deutschen Ostbundes.



**Polnische Hypotheken**

**Forderungen, Wertpapiere, Grundstücke** in Polen kauft für das Hypotheken- und Handelshaus **Edmund Suwalski, Bydgoszcz** (Polen)

**Emil Wollenberg,**
**Bln.-Charlottenburg,**
Mommsenstraße 46.
Tel. Bismarck 4663.



**Ostländer!**

**Unterstützt die Heimat!**

Kauft Eure Tafelbutter täglich frisch, hochfeine Qualität, billig in Postpaketen unter Nachnahme von der **Dampfmolkerei Engelstein,** Krs. Angerburg (Ostpr.).



In Brandenburg, Schlesien und Grenzmark Posen-Westpreußen haben wir noch übergabefert.

**Rentenwirtschaften**

40-80 Mg. frei. Außerd. können bereits jetzt **Voranmeldungen** auf zahlr. weitere Siedlerstellen, welche am 1. Juli 1930 mit Ernte und Inventar übergabefert. sind, entgegengenommen werden.

Auskunft kostenlos durch

**Deutsche Ansiedlungsbank**
**Berlin-Halensee,**
Seesener Straße 30.



**Grundstück**

Berlin-Friedrichsfelde, Hauptstraße gelegen, 3 Läden Front, gut verzinslich, erbteilungshalber zu verkaufen, od.

**Hypothek von 15000 M. gesucht**

Angebote unter 4871 an das Ostland erbet.



Verkaufe sofort mein gutgehendes **Spezial-Kaffeegeschäft** mit evtl. Schankkonzess. **W. Kindler, Berlin NO,** Prenzlauer Allee 212.

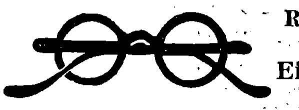

**Wtelno**

Ev. Pfarramt Wtelno pow. Bydgoski, Polen, bittet Angehörige der Beckschen Familiengruft um ihre Anschrift.


**Optiker Stephan**

**Berlin SO, Schlesische Straße 39-40**
Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung



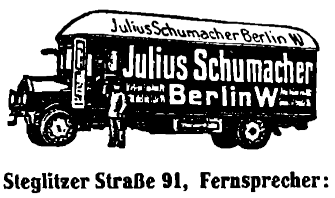
**Reparaturen sofort**
**Eig. Werkstatt im Hause**

**Lieferant für Krankenkassen**

Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost



**Möbeltransporte**




in Berlin und nach außerhalb per Bahn und Automöbelwagen, Wohnungstausch, Lagerung.

**Steglitzer Straße 91, Fernsprecher: Lützow 94 u. 6798**



Verlag: Deutscher Ostbund E. V., Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 — Fernruf: Steinplatz 8031 — Postscheckkonto: Berlin 104726.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Krebel, Berlin-Friedenau. — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW, Zimmerstraße 7/8.